

Ernst Ulrich von Weizsäcker

Erwin Chargaff – ein Wort, ein Blatt, ein Bild

„Die Blüte der Naturforschung ist eine Art von Schimmel auf dem Leichnam unserer Zeit.“

Erwin Chargaff (1905–2000) war in jungen Jahren ein glanzvoller Biologe und in alten Jahren ein zorniger Kämpfer gegen die Hybris der eigenen Zunft. Er hatte die Methodologie der Naturwissenschaft von der Pike auf gelernt und zum Erfolg der Molekularbiologie beigetragen. Dann hat er aber auch die Abgründe gesehen, in die man mit der modernen Biologie schauen kann. Diese zerstörerischen Effekte hat er den Naturwissenschaftlern selber angelastet.

„Ich betrachte mich als einen mäßigen Schüler von Karl Kraus, er war mein einziger wirklicher Lehrer“, sagt Chargaff im autobiographischen Gespräch mit Doris Weber. Kraus hatte mit seinem Buch „Die letzten Tage der Menschheit“ (1930) prophetisch die Abscheulichkeiten der Moderne und die Gefahren des Missbrauchs von Naturwissenschaft und Technik beschrieben.

Tatsächlich hat sich Chargaff in seinem „zweiten Leben“ als Schriftsteller, nicht mehr als Naturwissenschaftler verstanden. Seine Bücher und Aufsätze lesen sich wie Perlenschnüre von schalkhaften, sarkastischen und boshaften Aphorismen. Gut 70 Jahre hat er in Amerika verbracht, aber die Sprachkraft der deutschen Pointe hat er nicht nur nie verloren, sondern zur literarischen Kunst gesteigert. Ein paar Beispiele:

„Zukunft, wie hast du mich enttäuscht! Einstmals erschienst du mir jung und schön. Jetzt aber, da ich dir näher komme, sehe ich nur ein runzliges, böses Gesicht“ (Das Feuer des Heraklit).

„Wenn man Bioethik konstruiert, (könnte) man auch sagen Pornoethik. Das wäre eine Moral für Prostituierte, oder Kleptoethik, das wäre eine Moral für Taschendiebe. ... Ich vergleiche die Funktion der Bioethik mit dem Klerus in Kriegszeiten, der die Waffen seines eigenen Landes segnet“ (Wider den Genrausch).

Vieles liest sich wie die nackte Verzweiflung über die Arroganz einer gut bezahlten Bio-Industrie (in welche sich die einst gelehrtrömantische Biologie in den letzten Jahrzehnten verwandelt hat).

Chargaff lebte die letzten drei Jahrzehnte hoch geehrt, aber sehr vereinsamt. Die Columbia-Universität warf ihn aus seinem Arbeitszimmer, zu seinem großen Schmerz, aber ein halbes Jahr später gab sie ihm den Ehrendokortitel. In Europa hatte er mehr Widerhall als in Amerika. Die dort vorherrschende Bürgerpflicht zum Optimismus war ihm ein Gräuel.

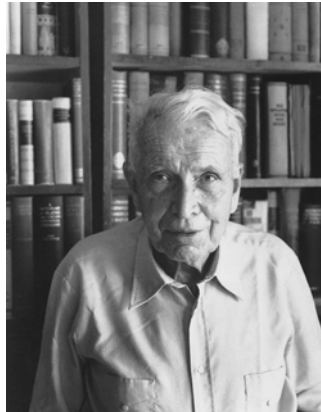
Chargaffs Wirkung blieb begrenzt. Zu radikal war seine Ablehnung der biotechnologischen Moderne. Dabei war die Analyse vielfach höchst treffsicher. Aber die Menschen wollen nicht nur sarkastische Analyse; sie wollen auch einen Weg sehen, wie man aus dem Elend herauskommt. Davon hat Chargaff selten gesprochen. Vielleicht weil er zu misstrauisch war gegen die Vereinnahmung jedes Wegangebots durch die Bioethiker oder andere, die er als seine Feinde ansah.

Wichtige Schriften

Chargaff, E.: Das Feuer des Heraklit, 5. Aufl., Stuttgart 1999.

Chargaff, E.: Vermächtnis – Essays, 2. Aufl., Stuttgart 1993.

Weber, D.: Wider den Genrausch. Im Gespräch mit Erwin Chargaff, Oberursel 1999.



© Marianne Kopesik